Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 1

Artikel: Ein Arbeitsprogramm für Freidenker - Gesellschaften
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406093

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

„Aus Scheiterhaufen und Schranke
Schwebt auf zur Sonne der freie Gedanke."

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Geschäftsstelle: Zürich V, Seefeldstr. 111.
Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.

III. Jahrgang — No. 1.
1. Januar 1910

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle schweizerischen Postbureaux nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt.

Schweiz. Landesbibliothek 1910 G. 4001 Bern

An unsere Abonnenten und Gesinnungsfreunde!

Mit dem heutigen Tage tritt unser Organ in das 3. Jahr seines Bestehens. Gleichzeitig geht es in die Hände eines neuen Redaktionskomitee über. Der „Freidenker" hat in den verflossenen 2 Jahren sich ein stattliches Häuflein von Freunden erworben, die ihm in allen Stürmen treu zur Seite standen. Daß diese Schar von Pionieren einer neuen Zeit auch im neuen Jahre treu zu unserer Fahne schwöre und an Größe noch zunehme, das sei unser innigster Wunsch.

Von unserer Seite soll alles aufgeboten werden, um immer neue Anhänger und Mitkämpfer für unsere Sache zu werben, für unsere Sache, die eigentlich die Sache der ganzen Menschheit sein sollte. Denn wir ringen um Befreiung aus alten starren Fesseln und überlebten Formen, die eine gesunde Fortentwicklung der Mennschheit in ethischer und sozialer Hinsicht zur Unmöglichkeit machen.

Ein Arbeitsprogramm für Freidenker-Gesellschaften.

Dargestellt von B. Noack, Dresden.

Wir ordnen vier Hauptteile an:

1 die Darbietungen; all das, was die Gesellschaft ihren Mitgliedern zu bieten beabsichtigt;

2. die innere Organisationsarbeit, wodurch die innere Festigung, die geistige und materielle Kraftspeisung erzielt werden solle, gewissermaßen die „Herztätigkeit" der Gesellschaft;

3. die äußere Organisationsarbeit, d. h. die Art und die Mittel der Agitation;

4. die Stellung der Freidenker zu andern Bestrebungen, Parteien und Gewertschaften (Vereinen etc.).

Die vier Hauptteile richten wir in Unterabteilungen ein. Wir unterscheiden dreierlei Arten von Darbietungen: 1. Bildungsveranstaltungen; 2. Jugendveranstaltungen; 3. gesellschaftlich unterhaltende Veranstaltungen.

Auch diese drei Unterabteilungen des ersten Hauptteils mußten abermals zergliedert werden. Die Bildungsveranstaltungen sind mancherlei Art. Wir unterscheiden: a) Lehrabende. Diese Lehrabende finden einmal im Monat und zwar im unmittelbaren Anschluß an die allmonatliche ordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Ihr Inhalt besteht in einem lehrhaften, dozierenden Vortrag, woran sich eine Diskussion schließt, die dem Dozenten, dem Vortragenden Gelegenheit bieten soll, sich in allgemeinverständlichster Weise über etwaige schwierige Stellen seiner Rede auszusprechen. Charakter der Rede und Gegenrede wird bestimmt von dem Gesichtspunkte, daß es an diesem Abende, dem Lehr-Abend, Ziel und Aufgabe ist, zu belehren, zu „lehren" im besondern Sinne des Wortes. Bei der Wahl der Themen für die Vorträge ist darauf zu achten, daß sie sich in aufsteigender Linie logisch, konsequent aneinanderreihen. Man wird also zuerst die Entwickelung des Menschen in einer langen Reihe von Etappenstationen darstellen, und erst nachdem man die Hörer resp. Mitglieder mit der Evolutionstheorie, mit dem Monismus vertraut weiß, zu rein kritischer Behandlung veralteter Weltanschauungen und zum Aufbau neuer, modernster Theorien schreiten dürfen. Man muß immer sorgfältig erwägen, wie weit der Acker zur Befruchtung mit neuen Ideen vorbearbeitet ist. Auch sollte man es sich zum Prinzip machen, immer positiv und nur, wenn es nicht zu umgehen ist. negativ zu lehren, nicht niederreißen, sondern aufbauen. Was morsch ist, fällt allein in sich zusammen, sofern es nicht immer wieder renoviert und künstlich gestützt wird. Und der ehrlich strebende Mensch wird sich hüten, seine Kraft zur Erhaltung des Alten und Vermorschten zu vergeuden, sofern sich dieser Kraft neue und schönere Betätigungsgebiete erschließen.

Als Bildungsveranstaltungen bieten wir ferner b) Leseabende. Handelte es sich bei den Lehrabenden um eine autoritäre Belehrung, insofern der Vortragende der Gesamtheit der Mitglieder gegenüber eine geistig überragende Stellung einnimmt (insofern als sein Vortrag Produkt sorgfältigen Studiums ist), so wird bei den Leseabenden, die ebenfalls einmal in jedem Monat und zwar acht Tage nach dem Lehrabend stattfinden sollten, keine Autorität über der Mitgliedschaft stehen. Die Leseabende dienen dazu, Artikel aus Zeitungen, Zeitschriften, Abschnitte aus größeren Werken oder Broschüren, die geeignet erscheinen, das Interesse der Mitglieder zu fesseln und zu ihrer geistigen Entwicklung zu dienen, von irgend einem dazu geeigneten Mitgliede vorlesen zu lassen und über das Verlesene eine allgemeine Aussprache zu erzielen. Ziel und Aufgabe der Leseabende ist, die Mitglieder zu selbständigem Denken und selbständiger und klarer Aussprache zu erziehen. Den Lesestoff bieten die von der Gesellschaft gehaltenen Zeitschriften, die Bibliothek der Gesellschaft, die Privatbücherei der einzelnen Mitglieder, aber auch die Tageszeitungen der Einzelnen. Es ist sehr leicht möglich, daß Artikel der politischen Tageszeitung auch einmal speziell die Freidenker angehen können. Jedes Mitglied hat das Recht, Artikel zur Vorlesung vorzuschlagen. Stimmenmehrheit entscheidet über die Wahl eines von mehreren Artikeln.

Unter die Bildungsveranstaltungen gehört c) die Bücherei. Das Büchereiwesen umfaßt: 1. die Bibliothek der Gesellschaft, 2. den Bücher-Kommunismus. Unter Bücher-Kommunismus verstehen wir gegenseitigen Austausch der in Einzelbesitz befindlichen Bücher. Zu diesem Zweck haben die Mitglieder, deren Idealismus stark genug ist, sich am Bücher-Kommunismus zu beteiligen, dem Bibliothekar der Gesellschaft ein Verzeichnis ihrer Bücher auszuhändigen. Bekanntlich ergeben viele Wenig ein Viel. Selbst wenn einzelne Mitglieder nur wenige Broschüren von geistigem Wert besitzen, will sagen zwei, drei oder gar nur eine, so ist ihre Beteiligung am Bücher-Kommunismus dennoch wertvoll. Der Bibliothekar führt über alle zum Austausch gestellten Bücher ein Register. Wird nun ein Buch verlangt, das im Privatbesitz des Mitgliedes X ist, so bekommt der Verlangende eine Anweisung, die das Mitglied X veranlaßt, ihm das betreffende Buch auszuhändigen. Als Beleg behält das Mitglied X die Anweisung des Bibliothekars ein. In derselben Weise ließe sich evt. auch mit Gewerkschafts- und Partei-Zentralbibliothek ein Gegenseitigkeitsverhältnis herstellen. Die Ausleihebedingungen enthält das Bibliotheksstatut. Für die von Einzelnen an Mitglieder auf Anweisung des Gesellschafts-Bibliothekars ausgeliehenen Bücher muß die Gesellschaft eine gewisse Garantie übernehmen. Die Beteiligung am Bücher-Kommuninsmus resp. Verweigerung steht jedem Mitgliede frei.

Wir bemerken, daß der Bildungsstoff für alle unsere Bildungsveranstaltungen aus sämtlichen Gebieten der Wissenschaft zu entnehmen ist: Kultur- und Religionsgeschichte; Philosophie; Ethik (Lebensführung, Lebensreform und Selbsterziehung); Pädogogik (Erziehungswissenschaft); Psychologie (Seelenkunde); Naturwissenschaft.

In derselben Weise, wie wir die erste Unterabteilung (1. Bildungsanstalten) des ersten Hauptteiles (I. Darbietungen) abermals in a, b, c einteilten, haben wir es mit der zweiten Unterabteilung von „I. Darbietungen" gehalten. Wir unterscheiden dementsprechend unter I. 2 Jugendveranstaltungen: a) Moralunterrichtskurse. Die Kinder der Freidenker, denen wir unsern Moralunterricht angedeihen lassen möchten, wären ihrem Alter entsprechend in drei verschiedenen Stufen oder Klassen zu unterrichten. Für jede Klasse allwöchentlich einen ein- oder zweistündigen Unterricht. Das Problem des Moralunterrichtes ist uns leider noch neu. Es kann hier nur als ein Versuch einer Lösung gelten wollen, was wir dazu anführen. Wir denken uns den Unterricht der Kleinsten in der untersten ersten Stufe, deren Grenze das zwölfte Jahr sein mag, unter Berücksichtigung der spezifischen Veranlagung und Reife des einzelnen Kindes, — als eine einseitige Unterordnung der Kleinen unter die Autorität des Lehrers. Das Verhältnis eines Gärtners zu seinen lieben Blumen, eines Vaters zu seinen jüngsten Kindern. Der Lehrer möge die Phantasie der Kinder ganz leise, ganz unmerklich und zart in eine bestimmte Richtung lenken, in die Richtung ethischer Gesichtspunkte. Er kann das erreichen durch Märchenerzählung, natürlich Märchen modern pädagogischen Charakters. — Die zweite Stufe oder Klasse würde zu begrenzen sein von den Altersstufen zwölf bis vierzehn — immer unter Berücksichtigung der Individualität des Kindes. Hier darf als Mittelpunkt der Unterrichtstätigkeit die Ethik und Moral unverhüllt auftreten. Hier darf der Lehrer den Kindern Gewissenskonflikte komponieren und sich von den Kindern darüber belehren lassen, wie diese Gewissenskonflikte zu lösen sein könnten. Wohlgemerkt: das Gefühlsleben und die Interessen der Zwölf- bis Vierzehnjährigen streng berücksichtigen! Hier ist der Lehrer schon keine unbedingte Autorität mehr. — Die dritte Stufe oder Klasse nimmt ihren Unterrichtsstoff aus der Geschichte, Staatsrechts- und Bürgerrechtslehre, Pilosophie und mündet in eine objektive Kritik der alten Welt- und Religionsanschauungen. Hier ist der Lehrer der „Freund" der Schüler. — Der Kursus wird durch eine „Jugendfeier" beschlossen, eine Feier, woran auch die Eltern und Angehörigen der Zöglinge teilnehmen, wo ihnen ihr „Lehrer und Freund" in einer längern Rede gute Wünsche und Lehren und Warnungen mit auf den Weg gibt, worin sie vielleicht eine leise Aufklärung über sexuelle Gefahren mitbekommen könnten. Ein geeignetes Buch könnte ihnen bei der Gelegenheit überreicht werden. Gleichzeitig könnten sie für die Freidenkerbewegung gewonnen werden.

Unter die Jugendveranstaltungen fallen ferner b) die von der Bücherei für die Jugend auszuleihenden Jugendschriften; c) die allwöchentlich oder vierzehntägig zu veranstaltenden Jugendspiele; d) Jugendausflüge ins Freie.

Als dritte Unterabteilungen des ersten Hauptteiles haben wir angeordnet gesellschaftlich unterhaltende Veranstaltungen.

Auch hier unterscheiden wir a) Kunstabende. Wir denken da an Arrangements von Theatervorstellungen, Konzerten, Rezitations- und Vortragsabenden über Persönlichkeiten und Ideen. Da unser Mitgliederkreis nicht hinreichen würde, die großen Unkosten derartiger Unternehmungen zu decken, müßten mit wesensverwandten Vereinen, z. B. mit den Bildungsausschüssen der sozialdemokratischen Partei stützende Uebereinkommen getroffen werden. — Ferner haben wir geplant b) zwangslose Zusammenkünfte. Können „Kunstabende" nur wenige Mal im Winterhalbjahr veranstaltet werden, und versammeln sie die breite Oeffentlichkeit, so sollen diese allwöchentlich oder vierzehntägig stattfindenden zwangslosen Zusammenkünfte einen intimen freundschaftlichen Charakter haben: Ein Kreis geistig reger Mitglieder — Frauen und Männer — versammeln sich allwöchentlich einmal am Abend im Klubzimmer ihres Vereinslokals oder, gegebenenfalls, in einer größeren Wohnung eines Teilnehmers bei einer Tasse Tee, um eine über das Alltagsniveau erhebende schöngeistige, ernste oder heitere Unterhandlung zu pflegen, sich gegenseitig höhere Anregung zu bieten. Diese zwangslosen Zusammenkünfte sind ein wesentliches Mittel zur gesellschaftlichen Verkettung der Mitglieder unntereinannder.

Als dritte Art der geselligen Veranstaltungen meinen wir c) Gemeinsame Ausflüge und Vergnügungen, wobei es unsern hohen geistigen Zielen und Aufgaben entsprechend zugeht.

*

Wir kommen nun zum zweiten Hauptteil: Innere Organisationsarbeit: Geistige und materielle Kraftquelle, die „Herztätigkeit" der Gesellschaft, nannten wir den Teil, womit wir seine Wichtigkeit betonen wollten.

Als ersten Punkt dieses zweiten Hauptteils formulieren wir: 1. Arbeitsausschuß. Der Arbeitsausschuß ist ein von der ordentlichen Mitglieder-Versammlung durch geheime Wahl gewählter enger Zirkel von drei bis fünf der intelligentesten Mitglieder. Der Arbeitsausschuß ist das wichtigste Glied der Organisation, er ist der Kopf, er ist das Gehirn der Gesellschaft. Es müssen durchaus intelligente, scharf denkende Köpfe sein, die in den Arbeitsausschuß gewählt werden. Es müssen Menschen sein, die auch Zeit haben, ihre Gedanken andauernd in den Dienst unserer Sache zu stellen. Deswegen dürfen sie nicht bereits mit einem Amt belastet sein. Der Arbeitsausschuß steht abseits vom Vorstand, er hält dem Einfluß des Vorstandes gewissermaßen das demokratische Gleichgewicht. Die Aufgaben des Arbeitsausschusses sind: a) die Heranbildung von geistigen Arbeitskräften, Zirkelbildung; b) beständige Gedankenarbeit an der Verbesserung und inneren Festigung der Organisation. Wir denken uns die Heranbildung von geistigen Arbeitskräften so: Der Arbeitsausschuß hat mindestens jede Woche eine intime Zusammenkunft zu dem Zweck gegenseitiger Belehrung. Die „Arbeitsausschüßler" erreichen den Zweck durch gemeinsames Studium wissenschaftlicher Werke, durch Besprechunng, Durchackerung des Erfahrenen. Solche Besprechungen bilden in freier Rede wie auch in Diskussionsrede ganz besonders, wenn man dabei auf wissenschaftliche Objektivität und Vornehmheit des Ausdrucks strenge achtet. Auf diesem Wege werden die Ausschüßler bald die Referenten für die „Lehrabende" (Programm I. 1. a.) stellen können.

Sie werden die „Leseabende“ geistig beleben, werden die „Gesellschaft“ gegen Angriffe von gegnerischer Seite in Rede und Schrift verteidigen können. Der Arbeitsausschuß wird aber erst zur lebendigen Bildungsquelle für die Gesamtheit der Mitglieder, indem er allmählich eines nach dem andern seiner engeren Mitglieder abstößt, das dann die Aufgabe hat, mit neu aus der Mitte der Gesellschaft durch geheime Wahl hinzuzuwählenden Mitgliedern genau solch einen Zirkel zu bilden, wie der Arbeitsausschuß einer ist. Der neu gebildete neben dem Arbeitsausschuß wirkende Zirkel macht denselben Prozeß wie dieser durch. Auf einer gewissen Stufe seiner Entwickelung sondert er das tüchtigste Mitglied ab, das dann einen neuen Zirkel zu bilden hat. Das jedesmal ausscheidende Mitglied des Arbeitsausschusses und der Zirkel wird durch Neuwahl ergänzt.

Auf diese Weise zieht sich die Gesellschaft nicht bloß Redner, Agitatoren und Lehrer heran; das Bildungsniveau der Gesamtheit wird dadurch beständig und unaufhörlich höher gerückt.

Vergleicht man unsere Gesellschaft mit der Organisation des menschlichen Körpers, so nehmen im Bilde dieses Vergleiches die ausscheidenden und neu werbenden Mitglieder des Ausschusses und der Zirkel die Stelle von Blutkörperchen ein, der Blutkörperchen, die unserer Gesellschaft das geistige Leben erhalten.

Als zweiten Punkt des zweiten Hauptteiles „Innere Organisationsarbeit“ fordern wir Einsetzung eines Auskunftsbureaus. Es sollen zu diesem Zweck drei Mitglieder gewählt werden, deren Aufgabe sein wird, sich durch aufmerksames Verfolgen aller in der Tagespresse und in den Fachschriften erörterten Rechtsfälle betreffend das Verhältnis des Staatsbürgers zur Landeskirche (Steuerpflicht, Austrittsmöglichkeit) undn zur verpfafften Volksschule (Dispensierung von Schulreligionsunterricht) eine gewisse Rechtskenntnis zu erwerben, um Auskunft heischenden Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können. Die Mitglieder des Auskunftsbureaus haben die Pflicht, wo ihre Kenntnis nicht ausreicht, durch Einholung von Rat bei erfahrenen Freidenkern anderer Gesellschaften dem Auskunft heischenden Mitgliede hinreichende Belehrung zu verschaffen.

*

Wir kommen zum dritten Hauptteil: Die äußere Organisationsarbeit, d. h. Art und Mittel der Agitation: Wir agitieren für die Freidenkerbewegung, in dem wir soviel wie möglich Gäste zu unsern Lehr- und Leseabenden und zu den Gesellschaftlich-unterhaltenden Veranstaltungen heranziehen; — indem wir in Oeffentlichen Versammlungen, in unsnern Flugschriften und Flugblättern die Lauterkeit und Berechtigung unserer Bestrebungen beweisen.

*

Der vierte Hauptteil unseres Programms betrifft die Stellung der Freidenker zu anderen Bestrebungen, Parteien und Gesellschaften (Vereinen etc.).

Unsere Stellung zum Konservativismus ist ohne weiteres klar. Der „Freidenker“ ist revolutionär. Der „Freidenker“ kultiviert als sein ureigentliches Gebiet die Aufklärung, den Kampf gegen die Unwahrheit in Pseudo-Wissenschaft und Religion. Sein Ideal ist die in der „ehrlichen“ Wissenschaft verankerte Wahrheit. Der „Freidenker“ weiß, daß er mit diesem Kampf zugleich die soziale Förderung des Proletariats erkämpft. Er weiß, daß die Aufklärung in Weltanschaunngs- und Religionsfragen Seite an Seite mit den Fortschritten auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete marschieren muß, sollen diese wirklich zum Glück der Menschheit beitragen.

Leo To'stois Rede gegen den Krieg.

Auf dem Friedenskongreß, der in diesem September in Stockholm stattfinden sollte, aber nicht stattfand, wollte Leo Tolstoi eine Ansprache an die Delegierten halten. Tolstoi hat den Wunsch, allen Völkern zugänglich zu machen, was er damals zu sagen verhindert war.

Ohne uns mit Tolstoi in allen Punkten, besonders dort, wo er das religiöse Gebiet betritt, identifizieren zu wollen, halten wir diese Rede der Sache des freien Gedankens doch für so dienlich, daß wir sie unseren Lesern nicht gerne vorenthalten möchten.

Geliebte Brüder!

Wir haben uns hier versammelt, um gegen den Krieg zu kämpfen. Gegen den Krieg, das will heißen, gegen das, wofür sämtliche Völker der Erde, Millionen und Millionen von Menschen, einigen Dutzenden, manchmal bloß einem einzigen Menschen nicht nur Milliarden von Rubeln, Talern, Franken, Jens, die einen großen Teil ihrer Arbeit repräsentieren, sondern auch sich selbst, ihr Leben uneingeschränkt zur Verfügung stellen. Und nun wollen wir, ein Dutzend Privatmenschen, die aus verschiedenen Enden der Erde zusammengekommen sind, ohne alle besonderen Privilegien, vor allem ohne jede Macht über jemanden, kämpfen; und wenn wir kämpfen wollen, so hoffen wir auch zu siegen über diese ungeheure Macht nicht etwa nur einer, sondern aller Regierungen, die über Milliarden Geldes und über Armeen von Millionen Menschen verfügen und es nur zu gut wissen, daß die Ausnahmestellung, die sie, d. h. die Menschen, welche die Regierung bilden, einnehmen, einzig und allein auf dem Militär beruht —, auf dem Militär, welches nur dann Sinn und Bedeutung hat, wenn der Krieg besteht, derselbe Krieg, gegen den wir kämpfen wollen und den wir vernichten möchten.

Bei solchen ungleichen Kräften muß ein Kampf als Wahnsinn erscheinen. Macht man sich aber die Bedeutung der Kampfmittel, die sich in den Händen jener, die wir bekämpfen wollen, und die sich in unseren Händen befinden, klar, so werden wir nicht darüber staunen, daß wir uns zum Kampf entschließen, sondern darüber, daß das, was wir bekämpfen wollen, überhaupt noch besteht. In ihren Händen befinden sich Milliarden von Geld, Millionen williger Soldaten, in unsern Händen befindet sich nur e i n Mittel, aber das allermächtigste der Welt — die Wahrheit.

Und deshalb mögen unsere Kräfte noch so gering erscheinen in Vergleich mit den Kräften unserer Gegner, unser Sieg ist ebenso gewiß, wie der Sieg des Lichtes der aufgehenden Sonne über die Finsternis der Nacht.

Unser Sieg ist gewiß, aber nur unter einer Bedingung — unter der Bedingung, daß wir die Wahrheit verkündigen und sie rückhaltlos, ohne alle Umschweife, ohne jede Konzession, ohne jede Milderung herausagen. Diese Wahrheit aber ist so einfach, so klar, so einleuchtend, so verbindlich nicht bloß für den Christen, sondern für jeden vernünftigen Menschen, daß man sie nur in ihrer ganzen Bedeutung auszusprechen braucht, auf daß die Menschen ihr nicht mehr zuwider handeln können.

Diese Wahrheit ist in ihrer vollen Bedeutung in dem enthalten, was Jahrtausende vor uns in dem Gesetz, das wir das Gesetz Gottes nennen, in zwei Worten gesagt ist: T ö t e n i c h t. Diese Wahrheit besagt, daß der Mensch unter keinen Umständen und unter keinerlei Vorwand einen andern töten kann oder darf.

Diese Wahrheit ist so klar, so allgemein anerkannt, so verpflichtend, daß sie nur klar und bestimmt vor den Menschen aufgestellt zu werden braucht, damit das Uebel, das Krieg heißt, vollkommen unmöglich werde. Und deshalb glaube ich, daß wir, die hier zum Weltkongreß versammelt sind, wenn wir diese Wahrheit nicht klar und bestimmt aussprechen, sondern uns an die Regierungen wenden und ihnen allerlei Maßnahmen vorschlagen, um die Uebel des Krieges zu verringern und die Kriege seltener zu machen, auf diese Weise jenen Menschen gleichen, die mit dem Torschlüssel in den Händen gegen die Mauern Sturm laufen, die, sie wissen es wohl, ihre Anstrengung nicht zu stürzen vermag. Wir wissen, daß alle diese Menschen gar kein Verlangen danach haben, ihresgleichen zu töten, zumeist sogar die Veranlassung nicht kennen, auf die hin man sie zur Ausführung dieser Tat zwingt, die ihnen widerlich ist; daß ihnen ihre Lage, in der sie Bedrückung und Zwang erleiden, zur Last fällt; wir wissen, daß die Mordtaten, die von Zeit zu Zeit von diesen Menschen verübt werden, auf Befehl der Regierung geschehen, wissen, daß das Bestehen der Regierung durch die Armeen bedingt wird. Und nun finden wir, die wir die Vernichtung des Krieges anstreben, nichts Zweckmäßigeres zu seiner Aufhebung, als ihnen anzuraten, — ja, wem denn? den Regierungen, die bloß durch das Militär, also durch den Krieg bestehen, — solche Maßnahmen zu ergreifen, die den Krieg vernichten sollen, d. h. wir raten den Regierungen, sich selbst zu vernichten.

Die Regierungen werden mit Befriedigung all solche Reden hören, denn sie wissen nicht nur, daß derlei Erörterungen den Krieg nicht vernichten und ihre Macht nicht untergraben, sondern auch, daß die eigentliche Ursache dadurch den Menschen nur noch besser verborgen wird, die Ursache die sie vor ihnen verbergen müssen, damit Armeen und Kriege und auch sie selbst, die diese Armeen befehligen, fortbestehen können.

„Ja, aber das ist doch Anarchismus: niemals haben die Menschen ohne Regierung und Staat gelebt. Und darum sind Regierungen und Staaten und auch die Heeresmacht, die sie beschützt, unerläßliche Lebensbedingungen der Menschen“, wird man mir entgegnen.

Ganz abgesehen davon, ob ein Leben der christlichen Völker und überhaupt aller Völker ohne Militär und Krieg, von denen Regierungen und Staat beschützt werden, möglich ist oder nicht, zugegeben sogar, die Menschen müßten sich unbedingt zu ihrem Wohle den Institutionen, welche aus Menschen bestehen, die sie nicht kennen und die sie Regierungen heißen, knechtisch unterwerfen, zugegeben, sie müßten diesen Einrichtungen unweigerlich die Produkte ihrer Arbeit überliefern, sie müßten allen Forderungen dieser Einrichtungen unbedingt bis zum Mord an ihren Nächsten Folge leisten, — auch wenn wir das alles zugeben, selbst dann bleibt noch eine Schwierigkeit, die unsere Welt nicht lösen kann. Diese Schwierigkeit besteht in der Unmöglichkeit, den christlichen Glauben, zu dem sich alle Menschen, welche die Regierung repräsentieren, mit besonderem Nachdruck bekennen, mit ihren aus Christen bestehenden Armeen, die sie zum Morde abrichten, zu vereinbaren. Man mag die christliche Lehre noch so sehr entstellen, mag nach Belieben sich um ihre Hauptlehren schweigend herumdrücken, die Grundidee dieser Lehre besteht doch nur in der Liebe zu Gott und den Nächsten. Zu Gott, das heißt zur allerhöchsten Vollkommenheit der Tugend, und zum Nächsten, das heißt zu allen Menschen ohne Unterschied. Deshalb sollte man glauben, muß man eines von beiden anerkennen: entweder das Christentum mit der Liebe zu Gott und den Nächsten, oder den Staat mit Armeen und Krieg.

Es ist sehr wohl möglich, daß das Christentum seine Zeit überlebt hat und daß die modernen Menschen, wenn sie vor die Wahl gestellt werden, sich für das Christentum und die Liebe oder den Staat und den Mord zu entscheiden, finden werden, das Bestehen des Staates sei dermaßen wichtiger als das Christentum, daß man das Christentum vergessen und nur am Wichtigeren festhalten müsse: am Staat und am Mord.

Alles das mag schon sein, — wenigstens können die Menschen so denken und fühlen. Dann aber muß man es auch so sagen. Man muß sagen, die Menschen unserer Zeit müßten aufhören zu glauben, was die gemeinsame Weisheit der ganzen Menschheit sagt, was das Gesetz, zu dem sie sich bekennen, verkündigt, sie müßten aufhören zu glauben, was mit unvertilgbaren Zügen in das Herz eines jeden gegraben ist, und müßten statt dessen an das glauben, was ihnen — den Mord inbegriffen — die und jene Menschen befehlen, Kaiser und Könige, die durch Zufall oder Erblichkeit zu ihrer Stellung gekommen sind, oder Präsidenten, Reichstagsabgeordnete und Deputierte, die mit Hilfe von allerlei Schlichen gewählt worden sind. Das also muß man dann sagen.

Nun aber kann man das nicht sagen. Nicht bloß dies kann man nicht sagen, sondern weder das eine noch das andere kann man sagen. Sagt man, das Christentum verbietet den Mord, — so wird es kein Militär geben, es wird keinen Staat geben. Sagt man, wir, die Regierung, erkennen die Berechtigung des Mordens an und leugnen das Christentum, — so wird sich niemand einer Regierung unterwerfen wollen, die ihre Macht auf Mord aufbaut. Und noch eins: wenn der Mord im Kriege zulässig ist, muß er erst recht dem Volke gestattet sein, das sein Recht in der Revolution sucht. Und deshalb sind die Regierungen, da sie weder das eine noch das andere sagen können, nur um eines besorgt: ihren Untertanen zu verbergen, daß es notwendig ist, zwischen diesen zwei Wegen die Entscheidung zu treffen.

Darum also haben wir, die wir hier versammelt sind, um dem Uebel des Krieges zu steuern, wenn wir unser Ziel wirklich erreichen wollen, nur eines zu tun: wir müssen dieses Entweder-Oder mit voller Bestimmtheit und Klarheit aufstellen, in gleicher Weise vor den Menschen,

---

Ich liebe das Leben . . .

Von Klara Bohm-Schuch.

Die Sonne will untergehen, und uns umfluten noch einmal die roten, glühenden Flammen, die oben am Himmel lohen und fernhin wie Rosengewinde in der blauen Abendluft verschweben.

Ueber uns flüstern leise, geheimnisvoll die Wipfel der Kiefern, und um uns lachen leise Menschenstimmen in jauchzendem Lebensglück.

Sommersonntag!

Ruhetag für Leib und Seele.

Nein! Feiertag! —

Ueberall um uns das große, wunderbare Leben in seiner unergründlichen Schönheit.

Das Wasser zu unseren Füßen liegt klar und still, und die weißen Segel leuchten im Abendstrahl.

Und um deine Augen schattet der alte grübelnde Zug.

Ich kenne diesen Zug und ich ahne dein Denken. Es ist die ernste, dunkle Frage an das Sein: Was bist du, was ist die Wahrheit in dir?

Ich grübelte nicht über die Frage nach, deren Lösung du und die anderen in dunklem Sinnen nicht finden werdet.

Für mich gibt es nur eine Frage und eine Antwort in der Welt, in der alles zusammenfließt. Alles, was gut und böse nach Menschengesetz und Menschenrecht, alles, was vergänglich und ewig. Alles, alles, wofür die Menschen ein Wort finden mußten, weil sie keinen Begriff dafür hatten.

Einst habe auch ich über die dunkle Frage nachgesonnen. Schon damals, als ich noch ein Kind war, und sie aus der Bibel zum ersten Mal vernahm. Die Frage der Lebensbejahung und Lebensverneinung, die Frage des ätzenden Hohnes auf alle Menschengesetze und — die stolze Frage des Forderns zum Suchen nach Licht.

„Was ist Wahrheit?“

Bis die Seele müde und zermartert war von all dem Grübeln und ruhen wollte, — nur ruhen.

Und als ich erwachte, da sah ich zum ersten Male die Schönheit des Lebens. Da wußte ich, was ich in all den dunklen Stunden des Ringens und Kämpfens nicht gefunden hatte: daß die Wahrheit die Schönheit ist.

Die einzige große Offenbarung der Natur auf Schritt und Tritt ist Schönheit und Wahrheit.

Und ist das Leben nicht das Höchste in der Natur?

Das Heiligste, das Wunderbarste, der Inbegriff aller unfaßbaren Schönheit ist das Leben. Und wenn es Menschen und Menschengesetze hart und unschön machen, so ist es unwahr. Seine Wahrheit ist seine Schönheit.

O, wenn ich sie euch geben könnte, meine große, unendliche Lebensfreude, meine Anbetung des Lebens rings um mich, ich glaube, ich zeigte euch den Weg zum Glück.

Und wenn mich der Frohn der Woche drückt, dann recke ich meinen Körper und meine Seele auf, dann fühle ich wieder, daß ich lebe und dann fühle ich Sonnenlicht um mich.

Sieh, wie dort oben die Sonne verloht.

Unsere Mutter Sonne.

Und zu wissen, daß diese heilige Urkraft des Lebens nur immer neues Leben schafft, — ist das nicht die höchste, heiligste Erkenntnis der Wahrheit? Ist das nicht der Sinn des Lebens?

Warum einen Himmel suchen, wo die Erde unser ist?

Warum eine Heimat der Seele suchen, wo sie ihre ganze Sehnsucht nach Schönheit in dem Leben des Lebens finden kann?

Lehrt sie das Leben lieben, und jede Seele hat ihre Heimat!

Helft, daß die harte Sorge um die Bedürfnisse des Lebens nicht die feine, stolze Flügelkraft der Seele brechen darf. — —

Leise, auf weichen, dunkeln Schwingen kommt die Nacht. Und auch in dieser Dunkelheit, in diesen geheimnisvollen Schatten der Nacht ist Leben; ein rätselhaftes, unergründliches Leben.

Warum wollen wir die Kraft in der Menschenbrust zersplittern, wo es doch nur einen Weg zum Menschentum gibt?

Die Sklavenketten der Menschheit gilt es zu brechen, zu kämpfen gilt es für die Freiheit des Leibes.

Und dafür, daß die Arbeit ein edler Zweck des Lebens werde, nicht mehr das dumpfe Arbeiten um die bloßen Bedürfnisse des Daseins darf es sein.

Und dann führt die suchende Menschenseele hinaus in die Natur. Predigt ihr das Evangelium des Lebens, den Innbegriff, die Erfüllung von Wahrheit und Schönheit.

— — — — — — — — — — —

Du siehst mich an.

Gib mir deine beiden Hände.

Auf dieser leuchtenden Straße wollen wir uns immer wieder zusammenfinden, wenn wir, irrend auf Nebenwegen, weit auseinandergekommen sind.

In dem Ringen nach Menschenfreiheit und Menschentum. In der heiligen Lehre zum Leben.

(Eth. Kultur.)